



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1922**

58 (3.2.1922) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-201749](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-201749)

# Mannheimer General-Anzeiger

## Badische Neueste Nachrichten

Bezugspreis: In Mannheim und Umgebung monatlich 1,50 M., im Ausland 2,00 M. Durch die Post bezogen Vierteljährlich 5,00 M., Halbjährlich 9,00 M., jährlich 17,00 M. ...

Anzeigenpreis: Die kleine Zeile mit 4—5 Buchst. ...

Beilagen: Der Sport vom Sonntag. — Aus der Welt der Technik. — Gesetz und Recht. — Mannheimer Frauen-Zeitung. — Mannheimer Musik-Zeitung. — Bildung und Unterhaltung.

### Verschärfung der Streiklage.

#### Gewerkschaften und Reichsregierung.

□ Berlin, 3. Febr.

(Von unserem Berliner Büro.)

Zu den Schritten des Vorsitzenden des Deutschen Allgemeinen Gewerkschaftsbundes, Leipzig, wird uns von zuständiger Stelle folgende Darstellung gegeben:

Leipzig hat sich im Namen seiner Gewerkschaft an den Reichspräsidenten gewandt, den Reichskanzler zu veranlassen, die Gewerkschaften über die Streiklage zu hören. Der Reichskanzler hat die Vermittlung des Reichspräsidenten angenommen. Im Laufe des heutigen Tages werden die Vertreter der Gewerkschaften von ihm empfangen werden. Es handelt sich dabei nicht um Verhandlungen mit den Streikenden, sondern mit Vertretern der gesamten Gewerkschaften. Wie uns von Gewerkschaftstreifen nahegelegener Seite versichert wird, wollen die Gewerkschaften die Aufhebung der Verordnung des Reichspräsidenten vom 1. Febr. verlangen. Sie bestehen auf dem Streikrecht. Gerichtsweise verlaute, daß für den Fall, daß die Regierung in dieser Beziehung nicht nachgeben will, mit dem Generalkstreik gedroht wird.

#### Ueberblick über die Gesamtlage.

□ Berlin, 3. Februar.

(Von unserem Berliner Büro.)

Das Verkehrsministerium teilt uns zur Streiklage mit:

Der Streikaufruf der Reichsgewerkschaft ist das Personal in Bayern, Württemberg und Baden überhaupt nicht, in Mecklenburg fast gar nicht erfolgt. Im besetzten westlichen Gebiet und im Bezirk Kattowitz ist der Streik durch die Besatzungsbehörden verboten. Im übrigen Norddeutschland sind die Lokomotivbediensteten zum größten Teil in den Streik getreten, in geringerem Umfange jedoch das Zugpersonal, noch weniger das Stationspersonal.

Trotz der plötzlichen Störung infolge des Fortbleibens, namentlich des Lokomotivpersonals, ist in mehreren Bezirken bereits gestört mit dem noch vorhandenen Personal ein Arbeitstrieb durchgeführt worden. In Halle, Breslau, Erfurt und Magdeburg hat man gleichfalls schon gestern den Streikenden verhältnismäßig stark entgegenwirken können. Inzwischen ist an den meisten Stellen die Technische Nothilfe eingesetzt, seit heute morgen sogar in verstärkter Umfang. Sie wird allerdings in 2—3 Tagen erst völlig zur Auswirkung gelangen. Man hofft dadurch den lebenswichtigen Güterverkehr und den Berufsverkehr durchführen zu können. Der Schutz der Bahnanlagen ist da, wo es nötig ist, eingesetzt.

Verhandlungen mit den Streikenden kommen natürlich überhaupt nicht in Frage. Insbesondere ist eine Aufforderung an die Streikenden irgendwelcher Art nicht erfolgt und wird auch nicht erfolgen. Auch eine Beteiligung Streikender bei der Nothilfe muß grundsätzlich abgelehnt werden. Einzelne Ortsgruppen des Deutschen Eisenbahnerverbandes sympathisieren mit den Streikenden, z. B. die in Berlin, welche heute morgen in den Streik getreten ist. Nach Informationen des Reichsverkehrsministeriums steht der Hauptvorstand des Deutschen Eisenbahnerverbandes diesen Teilsaktionen fern und ist weder bereit, sie finanziell noch sonstwie zu unterstützen. Sabotageakte haben an einzelnen Stellen stattgefunden. Mitglieder der Aktionsausschüsse wurden namentlich in Hamburg verhaftet.

Im Eisenbahndirektionsbezirk Frankfurt ist in den Nachmittagsstunden des gestrigen Tages ein nicht unerheblicher Arbeitstrieb eingerichtet worden. Mehrere Personen- und Güterzüge sind auf den Hauptstrecken des Bezirks gefahren.

Im Bezirk Köln ist der Zugverkehr uneingeschränkt, soweit nicht durch Ausbleiben von Personal aus dem unbesetzten Gebiet Störungen eingetreten sind. Der Güterverkehr von und nach dem unbesetzten Gebiet ruht. Der Ruhr-Rosel-Verkehr ruht ebenfalls. Sonstiger Verkehr im Bezirk Trier wird aufrechterhalten.

Aus Wiesbaden wird gemeldet, daß der Kommandierende der alliierten Besatzungs-Truppen sämtlichem Personal der Eisenbahn befohlen hat, an Ort und Stelle zu bleiben und alle Befehle auszuführen, andernfalls kriegsgerichtliche Verfolgung eintreten wird.

Im Bezirk Würzburg und München ist der Zugverkehr planmäßig. In Nürnberg ist die Betriebslage durch den Streik in den nördlichen Reichsbezirken und Frankfurt ungünstig beeinflusst. Sonst ist alles normal.

□ Berlin, 3. Februar. (Von unserm Berliner Büro.) Dem gestrigen Beschluß der Funktionäre der Ortsverwaltung Berlin des Deutschen Eisenbahnerverbandes, sich den Streikenden anzuschließen, ist von den Werkstättenarbeitern, Rangierern und von den Hilfsarbeitern zum Teil heute Folge geleistet worden. Sämtliche großen Berliner Eisenbahnwerkstätten liegen still. Die Zahl der zuständigen Eisenbahner wird von gewerkschaftlicher Seite

in Groß-Berlin auf 50 000 angegeben, und zwar befinden sich darunter nahezu 4000 Lokomotivführer. Die Zahl der Ausständigen im ganzen Reich wird auf über 200 000 geschätzt.

DRB, Berlin, 3. Febr. Nach Meldungen der „Neuen Berliner Zeitung“ hat sich die Streiklage im Reich, besonders in Berlin, wesentlich verschärft. Bisher seien über 70 000 Lokomotivführer der Streikparole gefolgt, wodurch 570 000 Eisenbahnarbeiter und 400 000 Beamte in Mitleidenschaft gezogen werden. Nach dem genannten Blatt sind beim Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes zahlreiche Briefe und Telegramme eingelaufen, in denen die sofortige Erklärung des Generalkstreiks verlangt wird. Die Schwierigkeiten in Berlin werden dadurch verschärft, daß auch die Hoch-, Untergrund- und Straßenbahn, durch den Streikbeschuß der Angestellten und Arbeiter außer Betrieb kommen soll, wie es nach den heutigen Meldungen auch den Anschein hat. Der Fernzug-Verkehr ist bis auf geringfügige Ausnahmen vollständig eingestellt. Der Briefverkehr nach außerhalb wird nur in dem geringsten Ausmaße aufrecht erhalten. Nach der „Neuen Berl. Zeitung“ haben infolge des Vorgehens der Reichsregierung gegen die Streikführer die Streikenden zu dem Mittel gegriffen, ein liegendes Streikbüro zu errichten, das mehrfach am Tage seinen Aufenthaltsort wechselt. Aus dieser Tatsache, daß trotz amtlichen Verfügungen die Verbindung zwischen Streikleitung und den Mitgliedern der Gewerkschaft aufrecht erhalten wird, geht hervor, daß der Streik von langer Hand sorgsam vorbereitet war.

#### Die Streiklage im Bezirk Frankfurt a. M.

DRB, Frankfurt a. M., 3. Febr. Im Eisenbahnerstreik ist die Lage unverändert. Heute vormittag hat in den Betrieben und Werkstätten die Urahrstimmung des Deutschen Gewerkschaftsbundes begonnen, deren Ergebnis wohl im Laufe des Tages zu erwarten ist. Die Technische Nothilfe hat heute vormittag die ersten Lebensmittelzüge vorbereitet, die dann abgelassen wurden. Sie hat mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Ihre Arbeit wurde in jeglicher Weise empfindlich gestört und es ist nicht möglich, die Läden festzustellen, zumal da nicht der nötige polizeiliche Schutz gewährt wird. Die Arbeiter in den Umformstationen für die Bahnhofsbekleidung sind gleichfalls in den Ausstand getreten. Die Station wird von der Technischen Nothilfe übernommen, für die sich bisher 300 freiwillige Helfer gemeldet haben.

Es haben bereits einige große Fabriken einen Auslöser eingeleitet, um ihre Arbeiter aus der Umgebung nach Frankfurt zu bringen. Sie werden von Lastautos abgeholt und natürlich auch zurückbefördert.

DRB, Frankfurt a. M., 3. Febr. Eine Versammlung aller Betriebsräte und Obleute von Groß-Frankfurt hat ein Mißtrauensvotum gegen das Ortskartell der Freien Gewerkschaft gegen eine starke Minderheit abgelehnt und nahezu einstimmig beschlossen, Massendemonstrationen für die Durchführung der 10 Punkte der Freien Gewerkschaften und des Afa-Bundes zu veranstalten.

#### Unruhe bei den Post- und Telegraphenarbeitern.

□ Berlin, 3. Februar. (Von unserm Berliner Büro.) Es besteht die Gefahr, daß die Post- und Telegraphenarbeiter im Laufe des heutigen Tages ebenfalls den von einer Anzahl der Funktionäre bereits beantragten Streik beschließen. Im Falle, daß dieser Verband in den Streik tritt, werden der Telephon- und der Telegraphenverkehr in kurzer Zeit still liegen. Wie mitgeteilt wird, wollen die Verbände der Unterbeamten zu dem Streik der Eisenbahnbeamten heute Stellung nehmen. Das Reichspostministerium glaubt dagegen versichern zu können, daß Beamte an dieser Bewegung nicht beteiligt sind.

#### Der Mangel gewerkschaftlicher Organisation.

DRB, Berlin, 3. Febr. Der Allgemeine Eisenbahnerverband macht in einer Erklärung die Feststellung, daß bei diesem Streik bis zur Stunde weder offizielle Streikparole formuliert noch eine Verständigung mit den anderen Gewerkschaften darüber versucht wurden, daß der Streik überhaupt nicht gewerkschaftlich organisiert ist und daß Mitglieder einer Gewerkschaft über deren Köpfe hinweg von Vertretern anderer Organisationen in einen Streik hineingeführt wurden, ohne daß ihre Gewerkschaft dazu Stellung genommen hätte. Der Allgemeine Eisenbahnerverband macht es darum seinen Mitgliedern zur Pflicht, ihrem regelmäßigen Dienst nachzugehen, sobald sie daran nicht durch den Gang der Ereignisse verhindert werden.

#### Unwahres Gerücht.

WB, Berlin, 3. Febr. Der „Vorwärts“ meldet: Nach den im Deutschen Eisenbahnerverband einlaufenden Meldungen sind Kurier der Reichsgewerkschaft unterwegs, die in verschiedenen Orten das Gerücht verbreiten, die Reichsgewerkschaft habe sich inzwischen mit dem Deutschen Eisenbahnerverband verbunden und führe den Kampf gemeinsam. Diese Gerüchte beruhen auf Unwahrheit. Die Reichsgewerkschaft bezog ihr Vorstadium hat auch jetzt noch dem Streik ausbruchs noch keinerlei Fühlung oder irgendwelche Verhandlungen mit dem Deutschen Eisenbahnerverband nachgeschickt.

#### Einschränkung im badischen Zugverkehr.

Ill. Karlsruhe, 3. Febr. (Eig. Drahtber.) Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: In der durch den Streik geschädigten Verkehrs- und Betriebslage im Bereich der Eisenbahnen-General-Direktion Karlsruhe ist gegenüber den bisherigen Besatzungsbehörden Kohlenfahme auf dem Rhein beschlagnahmt haben. Zur Streckung der Kohlenvorräte ist die Eisenbahnerverwaltung daher genötigt, im Personen-zugverkehr, insbesondere im Schnellzugverkehr, Einschränkungen eintreten zu lassen, wobei selbstverständlich auf den Berufsverkehr die weitgehendste Rücksicht genommen ist. Ob im Personenzugverkehr an Sonntagen noch weitere Einschränkungen vorgenommen werden müssen, wird zurzeit geprüft.

Mannheim, 3. Febr. Ueber die Lage in Mannheim wird mitgeteilt, daß den Mannheimer Rangierbahnhofs von gestern bis heute Nacht 101 Züge mit 4370 Wagen, darunter 2 Züge mit fremden Leertwagen und ein Viehzug nach dem Rheinland verladen haben. Sonst ist die Lage im hiesigen Bezirk unverändert.

#### Lohnbewegung beim Kleinbahnpersonal.

DRB, Mannheim, 3. Febr. Das Personal der Nebenbahn Mannheim-Heidelberg fordert einen Zuschlag von 100 Prozent zum Tarif, während die Verwaltung nur 84 Prozent zugesprochen will. Die Angestellten beschließen, falls bis zum nächsten Dienstaug keine Entscheidung herbeigeführt worden ist, in den Streik zu treten.

#### Normale Verkehrslage in Bayern.

DRB, München, 3. Febr. Die Verkehrslage in Bayern ist nach unseren Informationen nach wie vor auch in den Mittagstunden des Freitag unverändert und vollständig normal. In Passau sind 60 Lokomotivführer in den Streik getreten, die teils sofort entlassen wurden, teils disziplinarisch mit dem Ziel der Dienstentlassung belangt werden. In Freilassing ist die Arbeit ebenfalls wieder aufgenommen worden. Auch dort streikten einige Lokomotivführer für kurze Zeit.

#### Schwierigkeiten im Braunkohlenggebiet.

WB, Halle, 3. Februar. Die Verhandlungen über den Manteltarif im mitteldeutschen Braunkohlenergebau, die unter dem Vorsitz eines Vertreters des Reichsarbeitsministeriums geführt werden, sind nach zweitägiger Dauer als gescheitert zu betrachten. Das Schiedsgericht machte über alle frühligen Fragen einen Vermittlungsversuch, der nach Ablehnung durch die Parteien zum Schiedspruch erhoben worden ist. Der Schiedspruch steht eine Verlängerung der Arbeitszeit für Handwerker vor, außerdem eine Lohnkürzung der jugendlichen Arbeiter.

Die wichtige Frage des Ausstufes der Unorganisierten vom Bezuge der sozialistischen Löhne und der Urlaubszahlung soll einer zentralen Regelung vorbehalten bleiben. Die Arbeitnehmervertreter stimmen dem Schiedspruch nicht zu, daher kann es, wenn es nicht im letzten Augenblick zu einer Verständigung kommt, zu schweren wirtschaftlichen Erschütterungen kommen. Die anschließenden Lohnverhandlungen wurden ebenfalls ergebnislos abgebrochen.

#### Die Konferenz von Genua.

##### Poincarés Hintertreibungspolitik.

WB, Paris, 3. Febr. Wie der „Matin“ berichtet, hat Ministerpräsident Poincaré den Entschluß gefaßt, auf diplomatischem Wege an die alliierten Regierungen Bemerkungen über das in Genua festgelegte Programm für die Konferenz von Genua zu richten. Er werde u. a. den ersten Paragraphen der Resolution, der von der Ratifizierung in die inneren Angelegenheiten Frankreichs heranzieht und die Frage stellen, wie man diesen Paragraphen mit der Notwendigkeit, von Wuhland Garantien hinsichtlich der Ausführung der Verträge zu verlangen, vereinbaren könne, umso mehr als die augenblickliche russische Beilegung des Patententwurfes nicht anerkannt. Auch der zweite Paragraph der Resolution, der die wirtschaftliche Wiederherstellung aller Länder und die Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen zwischen allen Staaten vorseht, habe im Widerspruch mit dem darauf folgenden Paragraphen, in dem gefordert werde, daß an dem bestehenden Vertrag nichts geändert werden solle. Außerdem werde Poincaré die wichtige Frage aufwerfen, ob der Völkerbund von diesen internationalen Debatten ferngehalten werden solle. Das sei der allgemeine Sinn der Note, der, falls von heute eine diplomatische Aussprache zwischen den Mächten veranlassen werde.

#### Die Konferenz von Washington.

##### Frankreichs Seemacht.

Imz. Washington, 2. Febr. Bei den Verhandlungen über das Abkommen zur Beschränkung der Seerüstungen wies der französische Vertreter Sarraut die gegen Frankreich erhobene Anschuldigung des Imperialismus zurück. Er wies auf die Opfer hin, denen Frankreich sich nicht entzogen habe. Wenn der Krieg nicht gekommen wäre, hätte Frankreich 100 000 Tonnen große Schiffsheerichten; auf Grund des Vertrags werde es nur 175 000 Tonnen haben. Schon vor der Konferenz und ohne die bezügliche Anträge abzuwarten, habe Frankreich freiwillig mehr als 500 000 Tonnen großer Schiffsheerichten ausgeschaltet. Von jetzt ab werde es nur ein Beschwader haben. Das sei Frankreichs Imperialismus. Frankreich fordere eine Verteidigungswaffe für die Schutzes seiner Kolonien und zur Aufrechterhaltung der Verbindungen mit seinen alliierten Besitzungen. Sarraut schloß,

mit dem Hinweis, daß Frankreich mit seinen Alliierten für eine friedliche Zukunft arbeiten wolle. Der Friede werde jedoch nur dann dauerhaft und gesichert sein, wenn diejenigen, die die Absicht hätten, ihn zu stören, es nicht mehr ungekräft zu können.

Washing. 2. Febr. Die Konferenz stimmt dem Antrag zu, wonach die Verwendung giftiger Gase verboten und die Verwendung der Unterseeboote eingeschränkt wird.

Die Orientfrage.

Him. Paris, 2. Febr. Poincaré empfing gestern den britischen Botschafter, der ihm eine Note des englischen auswärtigen Amtes zu der französischen Denkschrift übergab. Die englische Regierung möchte wissen, welches Vorgehen Frankreich einschlagen wolle, um von den Türken die Ausführung der Entschlüssen der Alliierten zu erzwingen. Griechenland habe sich einverstanden erklärt, die britische Vermittlung anzunehmen. Es bleibe also nur noch nötig, auf die Türkei einen Druck auszuüben, und diese Entschlüsse zur Durchführung bringen zu lassen. Frankreich werde gefragt, ob es bereit sei, der britischen Regierung auf dem Wege von Zwangsmaßnahmen zu folgen. Das sei der Punkt der noch Ansicht englischer Kreise zuerst geregelt werden müsse.

Frankreich sei bereit, da es mit der Türkei besonders günstige Beziehungen unterhalte, der britischen Regierung eventuell auf dem Wege des Zwanges zu folgen.

Die oberschlesischen Verhandlungen.

Warschau, 2. Febr. Die oberschlesischen Verhandlungen in Genf sollen am 10. Februar unter dem Vorsitz Lafont beginn.

Berlin, 2. Febr. Nach einer Meldung aus Katowitz ist ein Teil der Aktien für die oberschlesischen Wirtschaftsverhandlungen auf dem Büro der polnischen Delegation gefahren worden. Eine strenge Untersuchung ist im Gange.

Die Vaterlandsverräter am Rhein.

Smeets wieder am Werk.

Köln, 2. Febr. Der rheinische Separatistenführer Smeets betreibt seine Vorarbeiten zur Absonderung der Rheinlande ungehindert weiter. Schon letzthin hatte er angedeutet, daß in absehbarer Zeit ein rheinisches Parlament kommen werde. In der heutigen Nummer seiner „Rheinischen Republik“ bringt er einen ganzseitigen Aufruf zum Zweck Stellungnahme zur Errichtung eines rheinischen Parlaments. „In einigen Wochen“, so heißt es in der Bekanntmachung, „findet eine Rosenkonferenz aller Freunde eines rheinischen Parlaments statt.“

Der Zwischenfall von Petersdorf.

Berlin, 3. Febr. (Von unv. Berl. Büro.) Gestern hat, wie wir erfahren, der französische Botschafter dem Reichskanzler eine Aufzeichnung über die Vorgänge in Petersdorf bei Kleinohr übergeben. Darin wird der Verlauf der Schießerei zwischen Zivilisten und französischem Militär geschildert und auch auf verschiedene Woffenhande in Oberschlesien hingewiesen. Auf Grund dieser Feststellungen hat der französische Botschafter darauf hingewiesen, daß an den Ausschreitungen militärische Geheimorganisationsformationen beteiligt waren, die ihre Wurzeln in Nieder- und Mittelschlesien haben. Er hat die Reichsregierung ersucht, bei der Feststellung und Verfolgung der Ausschreitenden mitzuwirken. Der Reichskanzler hat die Mitteilung der deutschen Regierung bei der Auffklärung zugesagt.

Eine deutsche Darstellung der Ereignisse ist in Vorbereitung. Von Sanktionen, von denen die französische Presse zu erzählen wußte, kann jedoch keine Rede sein.

Die Halbseele.

Roman von Arthur Brausewetter.

13)

(Fortsetzung.)

Sie ist hübsch und Merlich trotz ihrer nicht abzuleugnenden Korpuskulen. Er ist hübsch, hat eine sehr krause Stirn und jenen ganz spezifischen, verschwommenen, dabei abge-spannten Gesichtsausdruck, wie er Menschen zu eigen ist, die viel geistige Arbeit zu verrichten haben und dabei starke Wein- oder Weintrinken sind.

Nur eine habe ich seit jenem Morgen nicht wieder gesehen, die mich am meisten interessiert hätte. Auch an die Table d'hôte ist sie nicht gekommen, und doch weiß ich, daß sie im Hotel wohnt. Das ist die zierliche, duftige Erscheinung aus dem Walde mit den dunklen Flechten und dem zarten, anaesthetischen Ausdruck in ihren Gesichtszügen.

Den 10. Juni.

Wieder sind drei Tage vergangen. Ich habe sie immer noch nicht gesehen. Zwar bin ich ja auch meist auf weiten Spaziergängen außerhalb des Hotels, dann und wann gehe ich auch gleich nach dem Essen nach Konstanz zu Rapbachs, bleibe bei ihnen in dem schönen Garten der Anstalt, oder mache, wenn er Zeit hat, mit ihnen eine gemeinsame Ausfahrt nach Arenberg oder dem reizenden Weersburg oder einem anderen der lieblichen Ort am Bodensee, die man so bequem mit dem Dampfschiffe erreichen kann. Und dann komme ich erst spät des Abends nach Hause.

Aber an der Table d'hôte müßte ich sie doch einmal sehen oder sie des Morgens im Walde treffen.

Zwischen mir und meinem Ehepaar ist die unvermeidliche Borkstellung erfolgt. Das dünne ist ein Herr Köhler, noch Frau Gemahlin aus Krefeld. Der strenge, mustaföse Herr liegt der zarten Beschäftigung eines Seidenfabrikanten ob. So nebenbei, denn in der Hauptsache ist er Jäger, Reiter, Radfahrer. Seine Seidenweberei liefert ihm die Mittel dazu.

Das lustige, behäugliche Paar ist ein Herr Vettinger mit Frau. Er ist der Direktor einer Bierbrauerei in Stuttgart, die seinem Schwiegervater gehört. Sie heißt mit ihrem Kosenamen „das Quästle“, von frühesten Jugend an, wie er mit einem verliebten Blick auf seine hübsche Frau mich aufklärte, weil sie als kleines Kind ständig mit den Quästen an dem Lieberbach ihres Kinderwagens spielte.

Deutsches Reich.

Sigung der internationalen Elbefonferenz.

Dresden, 2. Febr. Ueber die Sigung der internationalen Elbefonferenz wurde gestern mittag ein offizielles Kommuniqué ausgegeben. Auch der Völkerverbund ist auf der Sigung vertreten und zwar durch einen Holländer. In der ersten Sigung wurden hauptsächlich formale Fragen besprochen und einige grundlegende Akten der künftigen Elbeakten über die zu internationalisierenden Flußgebiete, die Freiheit der Schifffahrt und die Gleichberechtigung der Flaggen aller Nationen angenommen.

England und die Flucht des Oberleutnants Dittmar.

Berlin, 2. Febr. Anlässlich der Flucht des Oberleutnants Dittmar meldet „United Telegraph“ aus London, die britische Regierung werde wegen des Vorfalls zweifelslos Vorstellungen beim Berliner Kabinett erheben.

Bayern und die Pfalz.

Die Teuerung.

München, 3. Febr. Die Teuerungszahlen der bayerischen Gemeinden lassen erkennen, daß Ludwigs-hafen im Januar 1922 mit 1678 M. an dritter Stelle hinter München mit 1593 und Nürnberg mit 1688 M. steht. Unter der Zahl versteht man den vierwöchigen Geldaufwand in Markt einer fünfköpfigen Familie für eine bestimmte Menge Nahrungsmittel, Holz u. Verbrauchstoffe, für eine Zweizimmer-Wohnung mit Küche.

Umlageverfahren auch für 1922?

München, 3. Febr. Die Bayerische Mittelpartei hat im Landtage eine Frage eingebracht, nach der die Reichsregierung auch für 1922/23 die Beibehaltung der gemeinsamen Umlagen beabsichtigen solle. Die Regierungen und Länder seien bereits um Stellungnahme hierzu gebeten worden. Da, wie es in der Interpellation heißt, die bayerische Landwirtschaft unter keinen Umständen mehr getüßelt sei, sich einer Umlagepflicht zu unterwerfen und die Wiedereinführung des Hilfswertes der Produktionssteigerung unmöglich machen würde, wird gefragt, wie sich die Staatsregierung zu dieser Frage zu äußern gedenkt.

Letzte Meldungen.

Zahlen zum Eisenbahnerstreik.

Berlin, 3. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Es ist im Publikum der Wunsch aufgetaucht, um die letzte Streiklage richtiger beurteilen zu können, zu erfahren, was ein Lokomotivführer eigentlich verdient. Wir stellen fest, daß ein Lokomotivführer in der Ortsklasse A mit 2 Kindern ein Anfangsgehalt von 31 640 Mark bezieht und ein Endgehalt von 39 560 Mark, also ein Durchschnittsgehalt von 36 600 Mark. Darin ist inbegriffen eine Aufwandsentschädigung von 3600 Mark, die die Lokomotivführer wegen ihres häufigen Außendienstes erhalten. Die Mehraufwendungen auf Grund der Förderungen des Beamtenverbandes im Dezember vorigen Jahres hätten, wenn sie bewilligt worden wären, für die Eisenbahn 15 Milliarden Mark ausgemacht.

Wie hoch sich der außerordentliche Schaden, den die Eisenbahn durch diesen Streik erleidet, bedauert, läßt sich aus folgenden Zahlen ergeben: Der Personenverkehr beträgt täglich 30 Millionen Mark, der Güterverkehr 100 Millionen Mark ein. Es ist also ein Einnahmeausfall von rund 100 Millionen zu verzeichnen. Dem stehen zwar gewisse Ersparnisse an Kohlen und Betriebsmitteln und an Gehältern, die den Streikenden abgezogen werden, gegenüber. Andererseits ist aber der Schaden, der daraus entsteht, daß die Lokomotiven kalt geworden sind, ganz bedeutend, denn das Material leidet außerordentlich stark, wenn es nicht gebraucht wird.

Berlin, 3. Febr. (Von unv. Berl. Büro.) Die Postverwaltung beabsichtigt, von morgen an Kraftwagenverkehr zwischen Berlin und Leipzig, Berlin-Hannover und Berlin-Hamburg einzurichten.

Badischer Industrie- und Handelstag.

Am 30. und 31. Januar fanden in Baden-Baden Sigungen der Vertretungsorgane des Badischen Industrie- und Handelstags statt. An der Hauptsigung nahmen als Vertreter des Ministeriums des Innern die Herren Oberregierungsrat Koblmeier und Regierungsrat Siebinger teil. Der Vorsitzende, Handelskammerpräsident Venei, Mannheim wies auf die schwierige Lage hin, in der sich Deutschland befindet und auf die Notwendigkeit engen Zusammenarbeitens der Wirtschaftskreise miteinander und mit den Behörden.

Markttag und Freistreibererziehung. Nach Berichten der Herren Präsident Gradmann, Konstanz und Vizepräsident M. Rothschild-Mannheim wurde folgende Erklärung gefaßt:

Die Präzisionskonferenz des Badischen Industrie- und Handelstags hat sich heute eingehend mit den durch die Bestimmungen der Freistreibererordnung (B. L. B. O.) und ihrer Auslegung geschaffenen Verhältnisse beschäftigt. Sie ist darüber einverstanden, daß alle an der Güterverteilung beteiligten Kreise sich strengster Regelmäßigkeit bestreben müssen. Von diesem Gesichtspunkt aus begrüßt sie im eigenen Interesse eine scharfe Bekämpfung des wirtlichen Wuchers. Sie hält sich aber ausdrücklich die große Gefahr hinzuweisen, die durch die derzeitige Handhabung der B. L. B. O. dem Handel sowohl wie dem Verbraucher erwächst. Nur ein lebensfähiger gesunder Handel, dem nicht durch einseitige Auslegung der für den Krieg geschaffenen B. L. B. O. die Grundfragen seiner Existenz entzogen werden, kann unter derzeitigen schwierigen Verhältnissen die Verlorung der Verbraucher gewährleisten. Es müssen deshalb die folgenden Forderungen erhoben werden:

- 1. Der Verlaß oder Abänderung von die Wirtschaft beruhenden Verordnungen sind die Spitzenorganisationen der Verbände und die Handelskammern zu hören.
2. Anerkennung der Markttag bezugs des Warenanschaffungspreises der Waren auch da, wo börsenmäßige Notierungen nicht stattfinden, als des entscheidenden Beurteilungsmaßstabes für die Angemessenheit der Preise.
3. Verpflichtung der Hinzuziehung von Sachverständigen bei jeder Erhebung einer Anlage, vor jeder Verfügung über Beschlagnahme von Waren und vor jeder Entziehung des Handelsvertrahms.
4. Ernennung von Sachverständigen gemäß den von den Handelskammern nach Anhörung der Fachverbände gemachten Vorschläge.
5. Abänderung der Wuchergerichtsordnung dahin, daß ein Rechtsmittel gegen die Urteile der Wuchergerichte zugelassen wird.
6. Beschleunigung des Verfahrens vor den Wuchergerichten.

Die seit längerer Zeit geplante Einberufung des Wirtschaftsausschusses des Badischen Industrie- und Handelstags wird für die zweite Februar-Hälfte nach Offenburg erledigt. Zur Beratung stehen u. a. folgende Fragen: Tarifschiedsverfahren, einheitliche Konditionen, Sonntagsruhe, Wuchergerichtsgebung.

Kohlenknappheit. Aus verschiedenen Bezirken wurde erneut auf die ungenügende Kohlenlieferung hingewiesen, sowie auf die Gefahren, die künftig der Kohlenlieferung durch die Umgestaltung der Eisenbahntarife drohen. Die Zulage des Reichswirtschaftsministeriums, die Frage von Wasseranschlagstaxen zu prüfen, soll sofort in Erinnerung gebracht werden, da die Einführung dieser Tarife — und zwar nicht nur für Kohle — eine Lebensfrage für Süddeutschland ist.

Ansiedlung ausländischer Industrie an der badischen Grenze. Nach einem Bericht von Syndikus Dr. Kailer-Freiburg wurde festgestellt, daß trotz der mit solcher Anhebelung eines verbündenden Unannehmlichkeiten im Einzelnen, aber dem Gesichtspunkt der Beschaffung von Arbeitskräften in Deutschland die Einwanderung ausländischer Kapitals begrüßt werden müsse, vorausgesetzt, daß dadurch keine Heberfremdung von Arbeitnehmungen stattfindet.

Berufsberatung und Vorklärenvermittlung. (Berichterstatler Syndikus Dr. Kaelemacher, Forstheim.) Die Versammlung war der Ansicht, daß eine Zentralisation der Berufsberatung und Vorklärenvermittlung nicht am Platze ist, da diese Fragen individuell in den einzelnen Orten behandelt werden müssen und im Hinblick auf die Arbeitsämter überall behandelt werden. Gleichwohl erklärte sie sich bereit, zur Beschaffung der Frage Vertreter dem Badischen Landesamt für Arbeitsvermittlung zur Verfügung zu stellen.

Badische Auftragsstelle. (Berichterstatler Syndikus Dr. Kieken, Karlsruhe und Präsident Venei, Mannheim.) Es wurde festgestellt, daß im Wesentlichen zu den meisten anderen Verbänden die Gewerkschaften bereits eine Vertretung in der Verwaltung der Badischen Auftragsstelle besitzen. Etwasige Abänderungsvorschläge zu

an das Wändele Kopfen, und 3/4 Quästle mich dösfalls in auswahl, hab ich's versucht, ohne meine Munition. Aber 's Raubviehels hats gemußt, sofort, und hat sich ordentlich gerächt und zwei Stunden lang halt e Höllenortzerle angestimmt, daß man kein Keugele mehr zumache können."

Ich erinnerte mich sehr wohl dieses Morgens, und selbst dem poche ich niemals mehr an „das Wändele“. Die letzte Trübung unseres Verhältnisses ist damit geschwunden, und es gestaltet sich immer freundschaftlicher.

Mit dem dünnen Ehepaar ist das anders. Ich habe sehr wohl geföhlt, daß die fremdliche Art seiner jungen Frau gegen mich vor dem gebietenden Blicke des Seidenfabrikanten keine Gnade gefunden hat. Sie ist sehr zurückhaltend geworden seitdem. Nur manches Mal, wenn ich sie eine Minute allein treffe, ist sie die alte wieder, und in dem ergebenen Blicke ihrer blauen, stets müden Augen liegt dann eine stumme Bitte um Verzeihung.

Den 11. Juni.

Heute koste ich mir ein Herz und brachte bei der Table d'hôte das Gespräch auf die kleine Waldsee. Und nicht ohne Erfolg.

Der Seidenfabrikant war nahm sofort seine Sportbekleidung zur Hand, zum Heilchen, daß er keine Reizung verspüre, auf derartige banale Unterhaltungen einzugehen und Wichtiges zu tun habe. Auch seiner Gattin, die entschiedene Lust zeigte, sich an dem interessanten Gespräche zu beteiligen, gebot ein vielsagender Blick Reserve.

Über Herr Vettinger war genau unterrichtet. Er weiß alles, was in dem Hotel vorgeht. Nichts, auch nicht das Berdorgentz entgeht seinem Späherauge. Wenn ein Passant nur eine Nacht im Hotel bleibt, oder ein Ehepaar nur einmal an unserem Mittagessen sich beteiligt, sofort weiß er über ihre Herkunft und ihre Verhältnisse Bescheid.

Er hält, wie ich manches Mal beobachtet habe, seine täglichen Konferenzen mit dem Marie oder nach lieber mit der Frau Wirin ab. Natürlich ist er auch über deren Lebensweise und Eigentümlichkeiten, über ihr Geschäft und ihre gegenwärtigen Haltpunkte an den Wam.

Er gehört zu den nicht seltenen Männern, die weiblicher sind als ihre Frau. Monches Mal schon hat ihn die ablebende Art des Seidenfabrikanten empöhrt, der für das, was seine mittellose Seele bewegte, nicht das geringste Interesse zeigte.

Nichts konnte ihm daher gelegener kommen, als meine heutige Frage, und mit großer Gemächlichkeit trante er alles hervor, was er längst in Erfahrung gebracht. (Fort. folgt.)

den Schenkungen sollen dann beraten werden, wenn die endgültige Bewertung der Schenkungen für den Deutschen Viehwirtschaftsverband stattfindet.

Schiedsgericht im Kartoffelhandel. Entsprechend den von den in Betracht kommenden Organisationen neu vereinbarten Geschäftsbedingungen für den deutschen Kartoffelhandel wird die Handelskammer Mannheim als Vorort des Badischen Industrie- und Handelsvereins beauftragt, das nötige wegen Benennung von Sachverständigen und Einrichtung eines Schiedsgerichts mit den Beteiligten zu vereinbaren.

Unterhan der Bezirkswirtschaftsräte. Der Vorsitzende, Präsident Venzl-Mannheim berichtete über die Verhandlungen im Deutschen Industrie- und Handelsrat, im Reichswirtschaftsrat und anderen Gremien über die Gestaltung des Unterbaues der Bezirkswirtschaftsräte.

Nach eingehenden Berichten des Geschäftsführers des Badischen Industrie- und Handelsvereins Dr. Blauein-Mannheim wurde festgestellt, daß die große Mehrzahl der badischen Handelskammern die Herausgabe gedruckter Jahresberichte, wie in der Zeit vor dem Kriege, vorerst nicht für zweckmäßig hält.

Die Firmenkartotheken der Kammern und des Statistischen Landesamtes sind auf den neuesten Stand zu bringen. Die Herausgabe eines Firmenadressbuchs, wie in den benachbarten Wirtschaftskreisen bereits geschehen, wurde beschlossen.

Gebührenerhöhung der Handelskammern. Nach einem Bericht von Sandikus Dr. Schupp-Heidelberg wurde beschlossen, eine der Gebührenerhöhung entsprechende Erhöhung der Gebühren der Handelskammern für Bescheinigungen usw. vorzunehmen.

Bekämpfung von Buherrisikoren. Nach einem Bericht von Dr. Kuch-Karlsruhe wurde der Entwurf einer Vereinbarung der badischen Handelskammern über die Bestimmung und Prüfung von Buherrisikoren angenommen.

Wahlen für das Finanzgericht. Der Badische Industrie- und Handelsrat sprach sein Bedauern darüber aus, daß bei der Berordnung und den Wahlen für das Finanzgericht die Grundzüge, daß jeder nur von feinesgleichen gerichtet, die Parität in wirtschaftlichen Fragen hergestellt werde, sowie die Sachverständigen mehr als bisher Gehör finden sollen, nicht gewahrt worden sind.

Grund- und Gewerbesteuer. Das badische Grund- und Gewerbesteuergesetz vom 18. 8. 1921 rechnet zum steuerbaren Betriebsvermögen auch Wertpapiere usw., auch soweit diese Wertpapiere steuerfrei sind.

Berliner Theater.

„Herbstvögel“ von Walter Eiblich. (Uraufführung.) Bemerkenswert war das Publikum. (In den Kammerpielen.) Bei eigenem Schwelgen ließ es das Vorspiel und die fünf Akte über sich ergehen.

tage jeder der badischen Hochschulen in Heidelberg, Freiburg, Karlsruhe und Mannheim ein Betrag von je 4 20 000.— bewilligt.

Weitere Gegenstände der Beratung waren: Öffentliche Bekanntmachungen der Handelskammern (Berichterstatter Dr. Krienen-Karlsruhe), Regelung der Eisenwirtschaft (Berichterstatter Dr. Ullm-Mannheim), Beiträge für den Deutschen Industrie- und Handelsrat und die anderen Spitzenverbände.

Städtische Nachrichten.

Haftet die Badische Anilin- und Sodafabrik für die Oppauer Explosionschäden?

Es wird uns geschrieben: Die Öffentlichkeit ist dieser Frage von Anfang an juristisch lebhaft gegenüber gestanden. Man beginnt aber der Frage in letzter Zeit immer mehr Interesse entgegen zu bringen.

Die Haftung der Anilin- und Sodafabrik steht unmittelbar fest, wenn ihr ein Verschulden der Betriebsleitung nachgewiesen werden kann (§ 31 V.G.B.). Aber auch, wenn nur ein Verschulden von Angestellten oder Arbeitern nachgewiesen wurde, besteht die Haftung, sofern sich die Geschäftsfahrt dieser Organe zur Erfüllung von Betreibungspflichten bedient hat (§ 278, 276 V.G.B.).

Aber auch, wenn ein Verschuldensnachweis nicht gelingt, sprechen folgende Umstände dafür, daß die Fabrik für den Schaden ersatzpflichtig ist: Einmal hat das Reichsgericht schon mehrfach den sogenannten Primarabnehmer anerkannt, und zwar zunächst auf dem Gebiet der Schiffahrt, und dann aber auch allgemein.

Endlich ist aber noch hervorzuheben, daß das Reichsgericht in ständiger Rechtsprechung bei Tatbeständen, die mit denen von Oppau viel Ähnlichkeit haben, die sogenannte Gefährdungshaftung anerkannt hat, d. h. die Haftung, die auch dann eintritt, wenn ein Verschulden des Schädigers in keiner Weise in Frage steht.

III. Verbesserung des Telephonverkehrs mit Frankfurt und Berlin. Auf die vom badischen Verkehrsverband vorgebrachten Klagen über den ungenügenden Telephonverkehr mit Frankfurt und Berlin hat die Oberpostdirektion Karlsruhe geantwortet, daß abgesehen von der eingetretenen Besserung infolge Verkehrsdrängung anläßlich

hindern nicht, daß gerade das Alldeutsche eines Rechts, der ohne psychologischen Beweise gepredigt wird, abstoßt. Ein typischer Einfall — er kommt vielleicht von Gerhard Hauptmanns vier Schwefeln vom Böhlsberg! — ist das Zwischen kleiner Bögel in den Nestern eines Baumes.

Kunst und Wissen.

Erfolge Dr. Paul Kuhns in Barcelona. Bei den Ringaufführungen in Barcelona wirkte bekanntlich das frühere Mitglied unseres Nationaltheaters Dr. Paul Kuhn als Mime mit, worüber „La Tribune“ sich nach deutscher Uebersetzung wie folgt äußert: „Der Zwerg Mime wurde durch Herrn Kuhn bewundernswert gelungen, und darstellt. Alle Bewegungen, Verfeinerungen, Hofausbrüche, Verfallschreie, Ungeduld, Furcht und Uebertreibungen fanden den rechten Ausdruck in diesem herrlichen Künstler.“

Förderung der Denkmalkunst in Baden. Die badische Regierung hat in den Etatsvoranschlag für 1922/23 einen Betrag von 30 000 Mark eingestellt, der zur Förderung der Erhaltung kirchlicher und frühgeschichtlicher Denkmäler dienen soll.

Prof. Dr. Bernhard Buchenschütz f. Im hohen Alter von 94 Jahren ist am Sonntag der Rektor der Berliner Schulmänner, Geh. Reg.-Rat Dr. Albert Bernhard Buchenschütz, ehemals Direktor des Werderschen Gymnasiums, verschieden, nachdem er noch vor wenigen Wochen die letzte Feier des 70jährigen Doktorjubiläums hatte begehen können.

lich der letzten Gebührenerhöhung, weitere Verbesserungen durch den Bau neuer Anlagen zu erwarten sind. So wird u. a. in lauscher Rechnungsjahre eine weitere Bekleidung Baden-Baden-Karlsruhe und Baden-Baden-Frankfurt a. M. gebaut werden.

Die Lohnabstimmungen im Schuhmacher-Handwerk sind, wie uns mitgeteilt wird, beigelegt. Die Arbeitgeber haben anerkannt, daß die Stundenlöhne der Schuhmachergehilfen von 4.50 bis 4.90 berechtigt sind.

Pb. Raubüberfälle. Gestern Abend kurz vor 7 Uhr wurde eine in der Pfalzstraße wohnende Dame am Tennisplatz gegenüber dem S-Quadrat von 2 noch unbekanntem Männern überfallen, zu Boden geworfen und ihrer Handtasche mit Inhalt beraubt.

Pb. Ueber drei Straßenbahnunfälle meldet der Polizeibericht: Am Mittwoch Abend erfolgte auf der Breitenstraße zwischen L. und M. 1 ein Zusammenstoß zwischen einem Kraftwagen IV D 2305 aus Reustadt a. H. mit einem Straßenbahnwagen der Linie 5, wobei beide Fahrzeuge erheblich beschädigt und 2 auf dem Kraftwagen sitzende Personen, ein Gütergehilfener und ein 15 Jahre alter Knabe aus Reustadt a. H. auf die Straße geschleudert und mehrfach verletzt wurden.

Pb. Unfälle. Beim Zusammenstoß zweier Lokomotiven geriet am Dienstag in der Nähe der Eisenbahnbetriebswerkstätte auf dem Hauptbahnhof die Kuppelung. Dadurch wurde ein Stück Eisen einem 22 Jahre alten, ledigen Schlosser auf die Wangengegend geschleudert, sodaß er innerlich verletzt, mit dem Sanitätswagen in das Allg. Krankenhaus überführt werden mußte.

Den 70. Geburtstag feiert morgen in körperlicher und geistiger Rüstigkeit Frau Beria Ehrmann, Witwe des verstorbenen Salzschloßverwalters, ebenso Herr Julius Jacoby, E. 2. 12.

Gerichtszeitung.

Karlsruhe, 2. Febr. Der sozialdemokratische Karlsruher „Volkstreu“ veröffentlichte am 28. September 1921 unter dem Titel „Absolutistisches aus der Karlsruher Schulverwaltung“ einen Artikel, in dem die Herren Stadtschulrat Dürr und Rektor Stehlin vom Volksschulrektor wegen einiger schuldtechnischen Maßnahmen in der unglücklichsten Weise angegriffen wurden.

Frankenthal, 2. Febr. Vor der Strafkammer hatten sich dieser Tage wegen verbotener Käseausfuhr bezw. Kettenhandels zu verantworten: Eugen Fährdernes, Großhändler aus Freinsheim; Johann Hahn, Kessler aus Ludwigsweiler, Johann Freif und Nikolaus Freif, Großhändler aus Mannheim. Von der Strafkammer, der Volkerei Amt in Denkingen, wurde der Käse (115 Kisten) an Freif verkauft, dieser verkaufte ihn durch den Käufer Hahn an Fährdernes weiter, wofür letzterer nun die Kaution nach dem Saargebiet auszuführen versuchte.

Wetterdienstnachrichten

Table with 10 columns: Station, Temp. (max/min), Wind, Clouds, Visibility, etc. Rows include Mannheim, Karlsruhe, Baden-Baden, etc.

Allgemeine Witterungsübersicht.

Eine neue Druckwelle ist von der Ostküste vorgebrochen und hat in Baden gestern nachmittags und nachts Erhebungen und Regenfälle mit milden westlichen Winden gebracht.

Wettervorhersage bis Samstag, 4. Februar, 12 Uhr nachts: Meist trübe; Regenfälle; milde westliche Winde.



# Manheimer Frauen-Zeitung

## Die Dienstbotenfrage in Nordamerika.

Von Toni Harten-Hoende.

Was wir früher hier im Vaterland über die Dienstbotenfrage in der Neuen Welt hörten, erschien uns übertrieben und schien sich uns in Amerika selbst zunächst nicht zu bestätigen. 1911 waren die Dienstbotenverhältnisse in Newyork, wo wir lebten und ein Jahr lebten, noch glänzend mit dem, was sie jetzt sind und was sie im übrigen Land sind. In Newyork bleibt doch vieles von der Einwanderung in die Vereinigten Staaten hängen, überhaupt im mittleren Osten in den größeren Städten. Deshalb lernt man dort auch niemals Amerika kennen. Überall hastet noch zu viel Europa. Aber von Boston an nördlich und von Baltimore an südlich und vom ganzen östlichen Küstenstrich westlich, da fängt Amerika an. Da sehen wir auch — in unserm zweiten Jahr drüben — was es eigentlich mit der Dienstbotennot im Lande auf sich hat.

Die einfache Lösung ist nämlich die: keine Amerikanerin und kein Amerikaner ist Dienstbote, selbst nicht „Hausgast“. Hausarbeiter sind in Nordamerika nur die Fremden. Wo also wenig oder gar keine Fremden hindringen, seien es Nord- oder Süd-, West- oder Osteuropäer, Neger oder Chinesen, da gibt es keine Dienstboten.

Es dauerte eine geraume Zeit, bis wir diese einfache, unumstößliche Tatsache herausgefunden hatten. Für den Neuling drüben ist es nämlich nicht leicht zu durchschauen, wer eigentlich Amerikaner ist und wer nicht. Für innere Fragen tut die „Bürgerhaft“ nichts. Man kann als eingewandelter Europäer dreißig, ja selbst Jahre lang Bürger der Vereinigten Staaten gewesen und doch nicht das sein, was wirklich und innerlich als Amerikaner gerechnet und anerkannt wird. Selbst die zweite Generation hat es oft noch nicht leicht. Das gilt natürlich nur von der weißen Rasse. Daß Neger und Chinesen niemals gleichberechtigte Bürger werden, ist wohl eine bekanntere Tatsache. Sie sind also nie wirklich Amerikaner, wie immer die Geleise dafür sprechen mögen und was immer sie selber daraus zu machen versuchen. Selbst wenn sich alle Farbigen in den Vereinigten Staaten auf den Standpunkt der „richtigen“ Amerikaner erheben wollten, keine Dienstboten mehr abzugeben, blieben sie doch für ihre Landeseute, was sie sind. Doch ihre Entwicklung sich nach diesem Punkt zu bewegen, ist übrigens seit dem Krieg unerkennbar und hatte 1919 ganz Newyork z. B. einen bestimmten Stempel aufgedrückt. „Die Neger sind frech geworden, man kann sie nicht mehr regieren“, hieß es die ständigen Klagen. Die Hausfrauen kommen nicht mehr mit ihren Köchinnen od. Tagelöhnerinnen aus. Die Köche waren nachlässig und unhöflich geworden, die „Lift boys“, die Negerjünglinge, die in den Hotels und großen Restaurants die Fahrstühle bedienen, Flur und Treppen bewachen, Türen öffnen, Botengänge tun, Post besorgen, die Lift boys, eine früher tadellos arbeitende, elegante, hübsch uniformierte, allzeit höfliche Elite, waren vollständig verwildert, so daß die ganzen Häuser wie verwahrloht erschienen und auch unsäglich oft waren. Überall im Land begann eine Not, deren weitere Stadien sich noch nicht absehen lassen. Zusammen mit der ungeheuer verminderten Einwanderung aus Europa und dem ebenfalls geringeren Zugang der Afrikaner, sowie der sich neuerdings deutlich bemerkbar machenden wirtschaftlichen Hebung der Japaner und Chinesen in Amerika kann die Frage der Dienstbotenfrage den Vereinigten Staaten noch viele große Schwierigkeiten beschaffen. Japaner und Chinesen verlassen nämlich in ihrer stillen, aber unbewußten Art das Feld häuslicher Beschäftigung, wie sie es von anderen auch sehen. Sie haben auch die Zeichen der Zeit zu nutzen verstanden und die Staaten mit ihren gewaltigen Speisehäusern förmlich überflutet, ebenso wie die Russen, besonders Russen jüdischen Stammes die Konzertsäle. Wo die Deutschen weichen mußten, zogen eben andere Elemente ein. Nur die Stelle der deutschen Kinderfräulein und Mädchen-für-alles bleibt leer — bis sie wieder hinüberwandern — alleinst in Scharen, sobald sie können.

Jetzt gibt es im Osten ja immer noch deutsche Dienstboten (auch in Chicago und anderen Orten größerer deutscher Einwanderung und Niederlassung), wie schwebische, irische, polnische. Die Deutschen sind aus angelsächsischen Häusern zum Teil verschwunden. Die Schweden rühmte man wohl, sind aber zum Teil, daß sie zu viele Liebesgeschichten hätten (too many loves); die Iren lügen, sagte man, sind aber gute Arbeiter und hängen wie treue Hunde an der Familie, in der sie dienen. Von den Polen oder „anderen“ spricht man nicht weiter. Man nimmt sie selten ins Haus. Sie sind Wäscherinnen, Tagelöhner, Gärtner, Kutsher usw.

Wir hatten (im Osten) zuerst eine Negerin. Sie war zu dick, konnte sich nicht bücken, fürchtete sich vor jeder Kälte (die Neger leiden viel an Lungentrankeheiten im nördlichen Klima) und war uns so fremd und fern, daß wir froh waren, als sie ging.

Die sieben Jahre, die wir in Cambridge-Boston verlebten, wirtschafteten wir mit einer Irin, als Waise und Keimelwaise, die uns wie eine Freundin wurde. Sie lag jedenfalls nicht, und ihre ganze Familie hat treu alles, was sie konnte, für uns getan, wie wir für sie. Es ging recht sehr schnell bei ihnen her. Aber als wir 1920chieden, hatte man ein Klavier und kaufte uns unsern besten Teppich ab, den wir nicht mit über den Ozean nehmen wollten. Die Tochter besuchte die Handelshochschule, Vater und Sohn verdienten glänzend als Fußknechte. Seitdem hören wir allerdings Klagen. Die guten Zeiten wären für sie vorbei. Teuerung und Arbeitslosigkeit in Amerika!

Das alles ist nun Osten. Aber westlich? Wie ist es denn dort, selbst bei den wunderbar praktischen amerikanischen Frauen? Eine Frau mit kleinen Kindern ist sehr hart immer noch nicht denkt. Sobald die Kinder etwas größer sind, wird es besser, aber nur bis sie dann wieder zu hart werden. Dann beginnt für die Frau und Mutter wieder eine Zeit harter Arbeit. Allerdings nicht immer und überall. Man an kleinen Orten, auf dem Lande. In etwas größeren Städten kann die Hausfrau sich es auch ohne Dienstboten

verhältnismäßig leicht machen. Für jede Arbeit gibt es besondere Hilfen: für Kinder: Kindergärten, Studentinnen auf Stunden, gebildete Frauen, die die Kinder in Gruppen beschützen, spazieren führen usw. Studentinnen oder höhere Schülerinnen lochen wohl auch, oder man hat die bequemsten, einfachsten und preiswertesten Spielgelegenheiten überall in der Nähe. Fensterputzen, Teppichkloppen, Fußbödenreinigungen wird von einem Großbetrieb ausgeführt, ebenso wie die Wäsche. Mit Helzen hat nur die alleinlebende Frau in Einfamilienhäusern zu tun, sonst tut es der Hausverwalter oder der Gatte, der es mit einem leicht zu handhabenden Ofen im Keller nicht schwer hat.

Trotz aller erdichtlichen Erleichterungen dieser Art bleibt es eine schwierige und wesentliche Frage, wie man ein schönes, großes Haus b. B. ohne Mädchen od. Diener oder Morgenfrau bewirtschaften soll. Im Westen der Vereinigten Staaten fordern die weiblichen Wesen, die sich wirklich herbeilassen, einer armen geplogten Hausfrau auszuhelfen, die völlige Familienzugehörigkeit, die Möglichkeit, ihre eigene Gesellschaft in den Räumen des betreffenden Hauses zu pflegen usw. Schon im Osten im Inland in kleineren Städten haben wir manche großen Willen verlassen oder teilweise verschlossen gehalten, weil die Haushaltung zur Unmöglichkeit geworden war. In größeren Städten hörte man immer wieder: „Wir haben den Haushalt vorläufig aufgegeben und sind ins Familienhotel gezogen.“ Was nur nicht immer eine gute Lösung war, denn selbst dort konnte es einem geschehen, daß keinerlei Bedienung da war und der berühmte „Lift-boy“ streckte, so daß man 6 bis 8 Treppen klettern mußte, und was dergleichen Unannehmlichkeiten mehr waren.

Jedenfalls ist man im lieben Deutschland mit all den schweren Nöten des Tages, was häusliche Hilfsgelegenheiten betrifft, immer noch besser daran, als das in Gold schimmende große Land Amerika. Und ich meine, es liegt allerlei Trost hierin. Wenn wir mit kräftiger Hand und festem Mut zugreifen, werden wir dennoch durchhalten, bis auch uns die Sonne wieder scheint.

## Dom Bett und wie es sein soll.

Von J. M. Max.

Es gibt wenige Menschen, die nicht ein sehr wohlige Gefühl empfinden in dem Augenblick, in dem sie ins Bett steigen und diese angenehme Empfindung ist bei den Menschen so stark, daß er, falls seine Zeit es erlaubt, das Vergnügen des „Bettengehens“ ebenso übertriebt, wie der Gourmand die Freuden der Tafel. Doch ebenso wie sich der Gourmand der Feinschmecker, vom Gourmand, dem Schlemmer, dadurch unterscheidet, daß er weniger auf die Masse der Gerichte als auf ihre besondere Zubereitung Wert legt, so unterscheidet auch der feine Würdiger des Bettes sein gut hergerichtete Lager von einem bloß liegen.

Weder ist die Zahl der „Bettenschmecker“ eine noch recht geringe. Trotz aller hygienischen Aufklärung hat man noch immer nicht einsehen gelernt, daß man in dem Nebel, in dem man mehr wie ein Drittel seines Lebens zubringt, zum mindesten die gleiche Aufmerksamkeit zuwenden soll, die man täglich für die Zubereitung des Kaffees, der Temperatur des Bieres, der richtigen Sättigung oder der Größe eines Gerätes übrig hat. Der Wechsel der Mode wird gerne gehorcht — in Kleidern, in Hüten — und erfreulicherweise das Frästische und Gesunde erkannt und angenommen. Nur das Bett will nicht mit der Zeit gehen, aber eigentlich will nicht mit der Zeit mitgenommen werden, und alle häuslichen Veränderungen in der Hygiene, im Stil, in der Ausschmückung pflegen in der Regel von seinen Innern, dem wichtigsten Bestandteil nicht oder nichts weisentlich zu ändern.

Eine Kulturgeschichte des Bettes zu schreiben wäre eine ganz interessante Aufgabe. Im Laufe der Zeit hat es eine vielfältige Ausgestaltung erfahren und bei den verschiedenen Völkern hat es noch immer die verschiedensten Formen. Vom hominischen Standpunkt aus betrachtet, steht aber doch das Bett der großen Zivilisationsvölker, besonders aber auch das deutsche Bett, nicht in erster Linie. Die einfache, gekostete Matte als Lagerstätte ist zweifellos ohne Geländer als unsere älteste Federbetten.

Schon allein der Umstand, daß sich die Bettensinnlichkeit noch immer nicht Bahn gebrochen hat, daß als Schlafzimmer gerade nur der größte, hellste und sonnigste Raum zur Verfügung ist, muß sehr bedauernd werden. Noch betrüblicher ist die Erscheinung, daß man das Bett oft in einem Winkel platziert, dicht an die Wand gedrückt. Das Bett soll also nicht im Winkel stehen, wie ein armer Sünder, sondern möglichst frei stehen, nur mit der Kopfseite an der Wand, möglichst in der Mitte des größten Raumes, den man zur Verfügung hat. Wenn es möglich ist, soll man es an eine Stelle hinstellen, wo die Sonne hineinshinein.

In früherer Zeit war die Bettstelle reich geschmückt, eine prächtige Decke, der Himmel, rubis auf Säulen darüber, und schwere Gardinen fielen fallreich herab und schloßen den Schlafenden ab, von seiner Umgebung, von Luft und Licht. Nichts davon darf das richtige Bett haben, keine Schmuckereien denn sie sind Staubfänger; keine Vorhänge, keine Gardinen, frei muß von allen Seiten das Licht und die Luft herdrüber hinweht können, bei Tage und genau so während der Nacht, während des Schlafens. Ganz glatte, leicht zu reinigende Formen aus dazu geeigneten Material muß das Bett aufweisen.

Meist als ein Drittel seines Lebens verbringt man im Bett zu. Wenn man jemand zuhause wollte, in einem schlecht gelüfteten, von schädlichen Dämpfen geschwängerten, kurz, durchaus unhygienischen Räume acht oder mehr Stunden zu arbeiten, zu studieren, sich aufzuhalten, so wird er sich bedanken. Als ein Vorzug jedes Vergnügungslokales, jedes Theaters, Konzertsales, Kaffees wird besonders die Ventilation angepriesen, konnte, gut durchlüftete Räume ist die berechtigste Forderung für den Aufenthaltsort lebender Wesen. Das Bett wird von hellem Licht berührt. Der Körper wird angemessen in Federbetten, der Kopf verläßt in seinem zu dicken und zu weichen Kissen und verweilt so während eines Drittels und mehr des Tages, während eines Drittels des Lebens.

Statt auszublühen, dünnet der Körper in der schwülen Wärme, an die man sich schließlich so gewöhnt, daß man sie glaubt nicht mehr einberufen zu können. Statt frischer Luft atmet man die eigene ausgeatmete wieder ein und wundernd sich dann, wenn am Morgen der Kopf denommen ist und einem das wöchige Gefühl des wirklichen Ausgeschlafenseins unbekannt bleibt. Man braucht sich auch nicht zu wundern, wenn der Abendschlaf ausfällt. Steht das Bett nämlich dicht an der Wand, vielmehr noch an einer freien Wand, so strahlt diese genügend Wärme aus, um den Körper des Bettlers sehr unangenehm zu werden. Man sieht, das ja auch ein und verhängt so eine tüchtige Wand mit irgend einem recht hübschen persischen Staubfänger, statt das Bett von der Wand weg in die Mitte des Zimmers zu rücken, und vor allem, statt die Federbetten abzuschaffen.

Wenn am Tage ein Kleid genügt, um den Körper warm zu halten, so tut es bei Nacht ein entsprechend schwere Decke auch. Wenn man auf Lage auf der Matraslange ganz gut schlummern

kann, so tut es bei Nacht ein Hochhaarkissen auch. Die Atmungsorgane müssen in der Nacht frei bleiben, der Kopf darf durch Umhüllung mit Federn im Schlaf nicht erstickt werden — man verlege doch am Tage mit einem Federkissen um die Ohren acht Stunden umherzulassen oder auch nur am Schreibtisch oder bei der Nähmaschine zu liegen.

Keine Unterbetten, sondern eine gute Matras. Die Ausdünstungen des Menschen während der Nacht sind giftig, also schädlich. Sie müssen flach haben, sich verflüchtigen zu können und dürfen nicht festgehalten werden.

Das Bett muß immer sauber sein, es ist eine Kleidung der Nacht, in der sich der Körper von den Anfechtungen des Tages erholen soll. Nur ein sauberes Bett erfüllt, deshalb soll das Bett immer weiß sein, denn weiße Betten verführen zur Nachlässigkeit.

## Die Hausfrau in der guten alten Zeit.

Von Kurt Meyer-Hotermund, Wolfenbüttel.

Mit der geschichtlichen Vielfachheit wenig vertraute Gemüter pflegen sich unter dem Schablonenbegriff der „guten alten Zeit“ eine Epoche mehr oder minder bedäglich vorzustellen. Gemächlicher lebte man früher — aber nicht bequemer. Volk Mühe und Plage war damals der Alltag, den wir nach den gemüthlichen Bildern eines Knecht und Spinnweb oder Hofmann nicht lediglich beurteilen dürfen. Sah die Hausfrau am Abend beim trüben Lichte der Tranlampe friedlich inmitten ihrer Angehörigen, so lag hinter ihr eine solche Fülle geistlicher Kleinarbeit, von der sich die Familienmutter von heute kaum ein Bild machen kann. Mehr noch als in den ländlichen Haushalten der Gegenwart wurde in den städtischen Haushalten der Gegenwart der Geheime der Zeit der Mutter und des Biedermeiers die vielfältigste und höchste Eigenherstellung von den Lebensmitteln bis zur Kleidung und Wäsche betrieben. Einen anschaulichen Ueberblick über die mannigfachen Aufgaben, die die fürsorgliche Hausfrau des 18. Jahrhunderts im Kreislauf des Jahres zu lösen hatte, gibt (nach Margarete Weinberg) das 1731 erschienene „Allgemeine ökonomische Verzeichnis“. Nach dieser Quelle waren im Januar weiße Küben zu schneiden, Febern zu schneifen, die Bier- und Kofentöpfe zu reinigen. Im Februar war der Flachs zu becheln, das im Winter gepönnene Korn einzumähen und dann, weil es sich so besser verarbeiten ließ, zum Getrieren zu bringen. Im März wurde Zwieback für das ganze Jahr gebacken und das Korn zum Feinweben gebracht damit die Feinwand beizeiten fertiggestellt und im folgenden Monat auf die Bleiche getragen werden konnte; aus den blauen Märzweiden wurde eine Hausarznei bereitet. Der April war der Schnitmonat: die Borräte für den Sommer wurden eingelagert, Wurzeln getrocknet, die Feinwand gebleicht. Im Mai mußten Wein- und Bieresig für das ganze Jahr angemacht, Scherbrinte angefertigt und Gänsefelle gestreift werden; die Walbutter wurde gesammelt und eingelagert, Käse bereitet, ferner allerlei Hausmittel aus Kräutern, Wurzeln usw. gewonnen. Im Juni wurde die Butter- und Käsebereitung fortgesetzt, im Juli verschiedene Gemüße eingemacht, im August Eier eingelegt, Obst gedörrt, Lasa und Linsensuppe zu kochen, Gurken eingemacht und Pilze für den Winter getrocknet. Den September füllten Flachs- und Hanfarbeiten aus, auch wurden die Borräte für das ganze Jahr gefaßt und Anstichkuchen gezogen. Im Oktober war die Herstellung von Rauch- und Pöckelfleisch an der Reihe, desgleichen das Feder-schneifen. Im November wurde Wein-, Rüb- und Rhabarber gepreßt, im Dezember Wachsolderbranntwein und Schiefensig bereitet.

Dieses umfangreiche, genau eingeteilte Wirtschaftsprogramm war nur durch frühes Aufstehen am Morgen und lünerwährende Rührigkeit zu bewältigen. Welche Mühseligkeit gleich zu Beginn eines Tages, vornehmlich in der ersten Jahreszeit! Das Licht mußte in der Küche mit Schwefelstein und Winklerzeug entzündet werden, denn die Streichhölzer waren noch nicht erfunden. In der Biedermeierzeit war noch kein anderes Feuerzeug im Gebrauch als Stahl und Stein. Für den Küchenherd und den Ofen bediente man sich eines Hundes, der in jeder Familie aus halberkosten Vampfen allwöchentlich verfertigt wurde. Fürwahr eine Pein, jeden Morgen zur Wintersonne mit erstarren Fingern aus dem Feuerstein erst die Funken schlagen zu müssen! Und wie schlecht heizten oft die Öfen, was meist in der unerschöpflichen Bauart der Schornsteine lag. Der Herd war in vielen Häusern nichts weiter als ein gemauerter Kasten, indem als Feuerstelle eine einfache Vertiefung mit Rost sich befand. Allerdings gab es öfters einen besonderen „Bratofen“. Ueber dem Herd lag ein Feuerfang aus, aus dem der Schornstein unmittelbar ins Freie führte. Dorthin ging auch der unentbehrliche Auszug für das Spülwasser, der Gassenstein, deshalb waren die Küchen meist rufig und kalt. Vermehrte Arbeit hatte die Hausfrau mit den Kochtöpfen; die eisernen waren im Innern noch nicht glasiert, sie mußten daher einem enerallischen Auskochen unterworfen werden, wenn sie nicht schwarz werden sollten. Zusätzliche verschiedene Läufe waren noch nicht bekannt.

Nicht nur für Essen und Trinken, das fast alles nur „Hausgemacht“ war, sorgte die Hausfrau, sie war nicht fertig auch die Gewandschneiderin ihrer Familie. Aus der Garderobe ihres Mannes nähte sie für die Kinder jede Art von Kleiderstücken. Sie beschaffte dazu einen unerhöflichen Vorrat bunter Filchen von Seide und Tuch nebst einem großen Vorrat von Knöpfen unterschiedlicher Form.

## Allerlei aus der Frauenwelt.

Wie lange braucht die Dame zum Anziehen.

Wenn Damen sich anziehen, ist das für die Männer, die auf sie warten, meist eine Tragödie, und der ahnungslose Vertreter des härteren Geschlechtes kann sich gar nicht vorstellen, womit die Frau die ihm endlos erscheinende Zeit verbringt. Eine vollständige Toilette, die sich auch auf Baden, Haarwäschen, Manikuren usw. erstreckt, kann kaum in weniger als 1 1/2 Stunden vollendet werden. Keine Dame, die alle diese Rünfte selbst versteht und Wert auf gutes Aussehen legt, kann so etwas in kürzerer Zeit erledigen. Aber wenn erst einmal diese „Grundlagen“ jeder guten Toilette gelegt sind, dann ist das eigentliche Anziehen der Kleider nur eine Sache von Minuten; bei großer Übung kann es in fünf oder sechs wenigstens in zehn Minuten in durchaus einwandfreier Weise vollbracht werden.

Die Grundbedingungen für ein rationelles Anziehen sind Ordnung in seinen Sachen und keine unnötige Verwirrung von Bewegungen. Wieviel Zeit vergehen manchmal Frauen mit überflüssigen Maßnahmen! Um das Gefühl für einen Theaterbesuch zu reinigen, genügt es, wenn man drei- oder viermal mit einem Seifenlappen darüber fährt; es ist durchaus nicht nötig, dies ein Dutzendmal zu tun. Und mit 20 schicklichen Strümpfen des Mannes oder der Bürle kann man daselbe erreichen wie mit 100. Eine systematische Anordnung der Kleider im Schrank, ein handliches Anziehgeräth aller zur Toilette notwendigen Werkzeuge ist für das schnelle Anziehen vonnöten. Und dann kommt es natürlich auf die Art des Kleides an, das man anzieht. In einem Jumper läßt sich schneller hinstechen, als in eine große Abendtoilette, und die heute modernen Sachen aus einem Stoff erfordern viel weniger Zeit und Anstrengung als die Büten, an denen man zu unzähligen Haken und Oefen, Druckknöpfe usw. erst schließen mußte.

**STOFFE kauft man bei KRAMP** 2 Stockwerke D 3, 7 Planken

